

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 12 (1941)

**Heft:** 9

**Rubrik:** VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tron, in heißem Wasser gelöst, ferner warmer Karlsbader Mühlbrunnen, als Trinkkuren verwendet, sowie große Gaben Olivenöl helfen lindernd. Auch die bekannten Mineralwasser, fortgesetzt gebraucht, verhüten die Wiederkehr der Kolikanfälle. Die Wirkung dieser Mineralwasser beruht wohl darauf, daß durch sie die Gallenabsonderung vermehrt und beschleunigt wird und auch vorhandene Gallensteine leichter weggeschwemmt werden. Die Kranken sollen nur leicht verdauliche Kost wählen, mäßigen Fleischgenuß, sehr wenig Alkohol, wobei stark gewürzte und scharf saure Speisen zu vermeiden sind. Sind die Gallensteine eingeklemmt, und versperren sie den Gallengang, dann führt dies zu eitriger Gallenblasenentzündung. In hartnäckigen Fällen von Gallensteinikolik kommt die operative Eröffnung zur Anwendung. Operationen sind jedoch erfahrungsgemäß nur in etwa 12% der Fälle erforderlich.

Aber auch ein anderes Mittel kann bei der Behandlung der Gallensteinleiden bevorzugt zur Anwendung kommen. Hierüber berichtet u. a. Dr. A. Lorand, Karlsbad, in der „Medizinischen Klinik“, Nr. 41/1929, u. a. wie folgt:

„Seit Jahren habe ich eine neue Behandlungsweise bei Gallenleiden angewendet. Ich verwende ultraviolette Strahlen in Verbindung mit Moorumschlägen und den heißen Quellen. Die so erzielten Erfolge bedeuten einen Fortschritt gegenüber den bisherigen Behandlungsmethoden. Nach-

dem die Bestrahlung einige Wochen angewendet worden ist, ist in der Mehrzahl der Fälle die Gallenblasenregion nicht mehr empfindlich. Mit der ultravioletten Bestrahlung sollte man nur ein mildes Erythem zu erreichen suchen. Man kann aber, wo Moorumschläge kontraindiziert sind, intensiver bestrahlen und ein kräftiges Erythem hervorrufen. Der Schmerz wird schneller gelindert, wenn ein Erythem hervorgerufen wird. Eine Solluxlampe mit den leuchtenden Wärmestrahlen wurde in Verbindung mit der ultravioletten Bestrahlung verwendet und schien die Schmerzlinderung zu beschleunigen.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die ultravioletten Strahlen bei weiblichen Patienten nicht nur auf die direkt behandelte Stelle einwirken, sondern auch sehr günstige Allgemeinwirkungen hervorrufen, eine Tatsache, die von den andern Wärmeanwendungsmethoden nicht in der Regel behaupten kann. Die speziellen Wirkungen der ultravioletten Strahlen auf die Drüsen und auf das Allgemeinbefinden sind es, die diese Strahlen zu einem sehr wertvollen Hilfsmittel bei der Behandlung von Gallensteinen und bei der Verhütung der Kolik machen.“

Man kann aus diesen Erkenntnissen nur den Schluß ziehen, daß diese neuartige Heilmethode vielen Kranken die ersehnte Linderung und Heilung ihrer Leiden bringen kann.

## VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

früher: Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung SVERHA  
Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstrasse 115, Zürich 10, Tel. 67584  
Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956941

Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern) - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 29 12

Als neue Mitglieder begrüßen wir herzlich: Hr. Max K. Müller, Verwalter im städt. Altersheim Schaffhausen und als Kollektivmitglied das Anna Stokar-Heim in Schaffhausen, patronisiert vom Hilfsverein für gebrechliche Töchter.

Jedes Mitglied, aber auch jedes Kollektivmitglied (Anstalten und Heime) sind uns jederzeit willkommen. Anmeldungen erbitten wir an die Redaktion oder den Kassier.

### 50 Jahre Heilstätte Nüchtern, 1881—1941, in Kirchlindach bei Bern

Die Bekämpfung der Trunksucht ist eine Aufgabe, die das ganze Volk angeht. Im Bernbiet setzte nach 1831 eine lebhaftere Bewegung gegen dieses Volksübel ein. Der Kampf galt zuvor dem Branntweingenuß. Im Jura wurde vom bernischen Großen Rat ein Gesetz über die Bestrafung der Trunksucht gefordert. Leider ohne Erfolg. Erst 1885 kam die schweiz. Alkoholgesetzgebung und brachte neue Wege. Pfr. Arnold Bovet gründete das Blaue Kreuz, die Pilgerhütte in St. Chrischona, Basel wurde zur Heilung von Trunksüchtigen umgewandelt. Dr. August Forel und Dr. Eugen Bleuler am Burghölzli in Zürich schlossen sich der neuen Bewegung an und schlugen eine „kräftige Bresche in den Wall der Vorurteile“. 1888 gründeten die Zürcher Vorkämpfer die Heilstätte Ellikon an der Thur.

Nach langen, sorgfältigen Vorarbeiten konnte 1890 der „Verein für eine bernische Trinkerheilstätte“ gegründet werden und schon im nächsten Jahre wurde eine Wohnung des „Nüchterngutes bei Kirchlindach“ mit zwei Jucharten Land zum Betrieb einer Gemüsekultur gepachtet. Lehrer Joh. Ulrich Ramseyer in

Tschugg wurde erster Verwalter. Im ersten Jahre wurden 10 Pensionäre aufgenommen, das Heim war somit voll besetzt. Als eigentlicher Gründer kann Pfr. Marthaler in Biel gelten, der unablässig für die Rettung der Trinker gearbeitet hatte. 1892 schlossen sich im Wybhölzli bei Herzogenbuchsee eine Heilstätte für trunksüchtige Frauen an.

Die schön illustrierte Gedenkschrift von Dr. Paul de Quervain schildert den Aufstieg der Anstalt „Nüchtern“ und beginnt mit der Zielsetzung. Es ist eine dankbare, aber schwere Aufgabe, den Alkoholkranken zu helfen, handelt es sich doch um eine Befreiung aus tiefer Gebundenheit. Als erster Grundsatz gilt die vollständige Enthaltensamkeit von allen geistigen Getränken. Der geschwächte Körper muß durch einfache, gesunde Nahrung gestärkt und an regelmäßige Arbeit, Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnt werden. Zu all dem aber gesellt sich die seelische Hilfe, die zu einem innerlichen Wiederaufbau und Erstarbung zu einem gesunden, religiösen Leben hinzielt. Wichtig ist die Hilfe beim Austritt, weil dann die Versuchung von neuem an die Pensionäre herantritt. Der gute Heimleiter wird darum den Pflegling nach seinem Austritt nicht aus dem Auge lassen, was die Aufgabe aber erheblich erschwert.

Das Nüchterngut erweiterte sich. 1894 wurde das ganze Areal mit 50 Jucharten als Pacht übernommen. 1900 war die Anstalt soweit, daß sie mit einem Neubau eingeweiht werden konnte. Das große Gut war Eigentum geworden. Von den 24 Schlafräumen sind 15 Einzelzimmer, die fast alle nach Süden orientiert sind. Es sind Räume für Raucher und Nichtraucher vorhanden, 20 Zeitungen und Illustrierte liegen auf, so daß jeder sein Leibblatt lesen kann. Heute beherbergt

die „Nüchtern“ 23 Pensionäre. Neben dem Leiter der Landwirtschaft wurde ein Hausvater gewählt, welcher dem Heim das geistige Gepräge geben sollte. Hr. Steffen verstand es, den Pflöglingen den Weg zu weisen, mit „Temperament und Humor“ und gründete einen Verein früherer Pensionäre: den „Nephalia“. Nach 5 Jahren wurde das Ehepaar Henggi gewählt, das heute noch an der Arbeit steht. Unermüdet haben die Beiden für das Werk gewirkt. Die „Nüchtern“ ist vielen zur Heimat geworden, denn die Hauseltern sind stets bemüht, den Ehemaligen das Fortkommen zu erleichtern und ihnen die Heilstätte zum Zufluchtsort zu machen.

1919 wurde das benachbarte Buchergut hinzugekauft, was die finanziellen Verpflichtungen naturgemäß vergrößerte. Das ganze Gut umfaßte nun 86½ Jucharten Land und 5½ Jucharten Wald. Die Arbeit in der Landwirtschaft ist naturgemäß für die Pflöglinge von größter Wichtigkeit.

Die Festschrift bringt nun eine Reihe Auszüge von Hausvater Henggi: „Ueber das Wesen der Trunksucht. Ist Trunksucht heilbar? Das Heilmittel. Vom Umgang mit Trunksüchtigen. Wie wir zu helfen suchen. Von der religiösen Einstellung zum Trunksüchtigen.“ Alle Aufsätze sind auf tiefer religiöser Grundlage aufgebaut.

Ueber die Heilerfolge schreibt der Hausvater: „Erst seitdem ich gar nicht mehr nach dem Erfolg frage, erfülle ich meine Aufgabe in aller Freiheit und Freudigkeit. Wer nach Erfolg schielt, hat nicht die nötige Langmut, er wird durch Mißerfolge mutlos und fühlt sich persönlich gekränkt. Hat er aber Erfolg, so fängt es bei ihm an zu „hochmüteln“. Da ist es am besten, man mache seine Sache einfach so gut man sie zu machen weiß. Wir sind Gottes Mitarbeiter. Das zu wissen ist genug. Was aus unserer Arbeit wird, ist dann auch ganz seine Sache.“

Die „Nüchtern“ ist eine Heilstätte mit interkantonaalem Charakter, sie ist auch interkonfessionell, 11 Prozent gehören der katholischen Konfession an.

Die Vermögensrechnung weist an Aktiven Fr. 384 763.—, an Passiven Fr. 233 000.— aus, so daß ein Reinvermögen von Fr. 151 763.— errechnet wird.

Die Statistik zeigt interessante Zahlen. Es werden vier Formen der Trunksucht unterschieden: 1. die einfache, welche bei Gelegenheitstrinkern beobachtet wird; 2. die periodische bei Menschen, welche von Zeit zu Zeit sich betrinken und dazwischen fleißig und tüchtig arbeiten; 3. die chronische, welche eine Dauerwirkung in Form von körperlichen Schädigungen, geistigen und charakterlichen Veränderungen zeigt und 4. Trunksucht auf Grundlage geistig-seelischer Anormität als Folgeerscheinung eines tieferliegenden geistig-seelischen Leidens. Das Verhältnis in Prozent zeigt folgende Zahlen: 40, 15, 24, 85, 25, 90, 9, 10 Prozent von jeder Gruppe.

Inbezug auf die Berufsgruppen zeigt die Statistik, daß der größte Teil der Pensionäre aus der Landwirtschaft stammt. Anschließend kommen Leute aus dem Bauhandwerk, dem Handel, der Fabrikarbeit, ungelernete Berufe und aus dem Lebensmittelgewerbe. Die Zahlen variieren zwischen 22,6 bis 6,8 Prozent. Daran schließen sich die Leute aus dem Gastgewerbe mit 5,3 Prozent an. Diese Zahlen beziehen sich auf ein Total von 1726 Pensionären.

Bezüglich des Alters meldet die Schrift die Mehrzahl (658) von 41 bis 50 Jahren, ihr nahe stehen die Männer von 31 bis 40 Jahren (588). Von den 1726 waren 1123 verheiratet, 434 ledig, 99 verwitwet und 70 geschieden.

Die Einnahmen stiegen seit 1891 von Fr. 12 994.— bis 1940 auf Fr. 59 884.—, die Ausgaben von Fr. 11 451.— auf 59 055.—. An Legaten gingen ein Fr. 140 900.—.

Der Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre zeigt eine schöne, arbeitserfüllte Entwicklung der Heilstätte „Nüchtern“. Wir entbieten den Hauseltern Herrn und Frau Henggi unsere herzlichen Wünsche zu einer frohen, gesegneten Weiterentwicklung in eine Friedenszeit, die wir alle ersehnen. E. G.

#### **Erziehungsheim Kriegsstätten (Sol.), 1938—1940**

Das junge Hauselternpaar Franz und Martha Fillingen-Seitz setzten ihre volle Arbeitskraft in den Dienst dieses schönen Werkes und bemüht sich namentlich den Arbeitsunterricht auszubauen.

Am 5. April 1940 wurde der ehemalige Hausvater Wilhelm Fillingen von jahrelangem, schwerem Leiden erlöst. R. I. P.

Im Durchschnitt werden 105 Zöglinge erzogen. Auch in diesem Heim kann ein Rückgang konstatiert werden, der einerseits daraus hervorgeht, daß der Kanton Bern seine geistesschwachen Kinder in bernischen Heimen unterbringt und andererseits die heutige finanzielle Notlage vieler Gemeinden. In die Heime werden heute oft nur solche Fälle zugewiesen, die hoffnungslos sind und darum von der Umwelt abgesondert werden müssen. Heute beherbergt Kriegsstätten neben 63 bildungsbildungsfähigen, Pflegebedürftige! Aus diesem Grund wird der gegliederte Anstaltsbetrieb von Heimleitern, Heilpädagogen und Psychiatern gefordert. Darum werden fortan folgende Aufgaben getrennt gelöst: Heim für schulpflichtige, bildungsfähige Kinder im heutigen Gebäude; Heim für schulentlassene Geistesschwache mit Fortbildungsunterricht, vorläufig auch im bestehenden Gebäude; Heim für Nichtbildungsfähige, pflegebedürftige Kinder, räumlich getrennt in einem eigenen Gebäude.

Auch hier wird der gute Gesundheitszustand hervorgehoben. Leider mußte der Handfertigkeitsunterricht wegen Knappheit der Rohmaterialien reduziert werden. Dafür aber trat vermehrte Gartenarbeit in die Lücke, Landwirtschaft und Feldbau erforderten große Mitarbeit der Kinder.

Verschiedene bauliche Änderungen helfen mit, das Wohnen und Leben im Heim angenehmer zu gestalten. Die Inspektionsberichte über die Schule lauten sehr günstig.

Die Rechnungsergebnisse zeigen seit 1938 einen steten Rückgang und die Aussichten für das laufende Jahr sind nicht günstig, weil die Kostgelder zurückgehen und Solothurn den Beitrag aus dem Alkoholzehntel kürzen mußte. Dennoch schaut der Stand des Vermögens mit Fr. 183 500.— nicht gar so schlimm aus. Hoffen wir auch für dieses Heim auf offene Hände, wenn es gilt, die Trennung der Kinder endgültig durchzuführen.

E. G.

#### **Erziehungsanstalt Schillingsrain, Baselland**

Die Anstalt beherbergte 20 Knaben und eine Zeitlang militärische Einquartierung, wobei ein recht gutes Verhältnis entstand. Die Selbstversorgung ist umfangreich angelegt worden; der Ertrag der Landwirtschaft war ein sehr guter. „Auf Bäumen, Feld und Stall lag ein reicher Segen.“ Der Reingewinn betrug Fr. 6 028. Den Einnahmen von Fr. 40 867.— stehen an Ausgaben gegenüber Fr. 43 997. Die Nahrungskosten pro Zögling betragen Fr. 1,30, die Betriebskosten Fr. 4,58 pro Tag.

E. G.

#### **Oberländische Verpflegungsanstalt Utzigen (Bern)**

Diese große Anstalt beherbergte durchschnittlich 468 Personen im Alter von 20 bis 100 Jahren. Die treue Mitarbeit und gute Disziplin unter den Insaßen wird anerkennend hervorgehoben. Ein Teil der Pflöglinge bedarf dauernd ärztlicher Hilfe, im Berichtsjahr starben 23 Männer und 8 Frauen. Für die Nahrung wurden Fr. 10 000.— mehr ausgegeben, die Preissteigerung zeigt sich auch hier sehr deutlich. Die Baukosten beliefen sich auf Fr. 33 633.— für einen modernen Pferdestall und 12 Futtersilos.

Bedauert wird der Hinschied zweier Mitglieder der Direktion: Lehrer Marggi und a. Regierungsstatthalter Hari. Beide haben der Anstalt jahrelang treue Dienste geleistet.

Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt bei Fr. 62 000.— Abschreibungen einen Reingewinn von Fr. 2 615.—, das Reinvermögen beträgt Fr. 347 328.—.

E. G.

#### **Ev. Erziehungsanstalt auf dem Freienstein (Zürich)**

Das Heim, das sich auf die christliche Liebe gründet, wird geleitet von Herrn und Frau Bürgi-Pfister. Die Hauseltern wissen, daß sie ihr Haus auf dem freien Stein haben und leiten daraus ihre Pflichten den anvertrauten Kindern gegenüber ab. Wir lesen im Bericht: „Wenn es gelingt, das einzelne Kind über sich

selbst hinauszuhoben, so daß es nicht mehr ständig sich selbst bedauert, sondern mit offenen Sinnen in der es umgebenden Gemeinschaft drin steht, dann erlebt es schon in diesem Alter einen Reichtum an Erfahrungen und Anschauungsmaterial, der den meisten seiner Altersgenossen abgeht. Die tätige Teilnahme unserer Kinder an all den Arbeiten, die ein so großer Haushalt mit sich bringt, wie die Mitarbeit in der Landwirtschaft, in der gegenwärtig der Selbstbedarf an Brot, Milch und Gemüse völlig gedeckt wird, machen unsere Anstalt zu einer natürlichen Lebensgemeinschaft, wie sie kaum umfassender gefunden wird.“

An Einnahmen gingen ein Fr. 37 735.—, die Ausgaben betragen Fr. 41 866.—, so daß ein Defizit von Fr. 4 131.— entstanden ist. Auch hier werden gütige Hände helfen. Die Kosten pro Tag betragen Fr. 2.80.  
E. G.

### **Volksbildungsheim Casoja, Lenzerheide-See**

9. Schweizerische Singwoche. (Leitung: Alfred Stern, Zürich). 11.—19. Oktober 1941 in Casoja, Lenzerheide-See, Graubünden.

Warum veranstalten und besuchen die schweizerischen Singfreunde immer wieder Singwochen? — Weil sie es erfahren haben, daß lebendiges Singen am Aufbau des inneren Menschen teilhat. Weil das Erlebnis der Singwoche den beglückenden Zusammenklang von Lied und Leben bringt. — In allen Arbeitsgebieten der Singwoche liegen aufbauende Werte. — Die Einladung zur 9. Singwoche in Casoja, dem schönen Volksbildungsheim in der herrlichen Berglandschaft der Lenzerheide ist deshalb an alle gerichtet, die eine Ferienwoche in solchem Sinne zubringen wollen. Wer im besonderen Anregung für das Singen und Musizieren in Familie, Jugendgruppe, Schule oder Erwachsenen-Chor sucht, wird handwerkliches und geistiges Rüstzeug gewinnen aus der Arbeit, der Woche an einfachen und ausgebauteeren Musizierformen (Choral, Volkslied, Kanon, Instrumentalstück) und an kunstvollen, mehrstimmigen Liedsätzen und Chorwerken, a capella und mit Instrumenten. — Auskunft und Anmeldung an die Heimleitung von Casoja, Tel. 72.44. Der nächste Winterkurs „Volkshochschulheim für Mädchen“ beginnt am 27. Okt. 1941 und dauert bis Mitte März 1942. Monatliches Kursgeld Fr. 140.—. (Reduktion event. möglich).

### **Basellandschaftlicher Armenerziehungsverein 1940**

Der Verein betreute 206 Knaben und 146 Mädchen, also 352 Zöglinge, davon stehen im Alter von 15 bis 20 Jahren 147 oder 42,9 Prozent. Das Sparguthaben der Zöglinge beträgt Fr. 72 644.70 pro Kind 595.44. Es ist erfreulich, daß der A. E. V. auch in dieser Hinsicht, für die Kinder sorgt. Für Kostgeld, Kleider, Lehr- und Schulgelder, Spital- und Arztkosten, Zahnarzt, Krankenkasse, Steuern und Reiseauslagen gab der Verein Fr. 99 095.25 aus, eine Summe, die Respekt einflößt. Der Inspektor wurde durch dessen Gattin ersetzt, wenn der Dienst am Vaterland ihn unter die Waffen rief. Als neuer Kassier beliebte Pfr. Hans Niedercker-Roos, sein Vorgänger Pfr. Dr. Wirz besorgte dieses Amt 30 Jahre lang. Die Einnahmen betragen incl. einen Staatsbeitrag von Fr. 10 000.— und Geschenken von Fr. 11 174.— Fr. 140 762.—, die Ausgaben belaufen sich auf Fr. 131 949.—.  
E. G.

### **„Gottesgnad“, vereinigte Kranken-Asyle**

Gründungen der bernischen Landeskirche.

Die Berichte der Direktionspräsidenten der 6 Heime: 1. Beitenwil und Ittigen, 2. St. Niklaus, 3. Mett, 4. Spiez und Brodhüsi, 5. Neuenstadt, 6. Langnau enthalten das Wichtigste der verlossenen Zeit und zeigen viel Not und Elend, aber auch viel Liebe und Güte. „Wir alle, die unsern Teil zum Unterhalt und Fortbestehen dieses schönen und großen Werkes so oder so beitragen, werden ja heute dringlich nach dem „Warum“ und „Wo- zu“ solcher Arbeit gefragt. Tausende junger, blühender Menschenleben sinken Tag für Tag ins Grab, warum behüten und pflegen wir diese Unheilbaren, deren Lebensflämmchen oft nur schwach und kümmerlich flackern? — — Unsere Dankbarkeit für Gottes gnädiges Verschonen treibt uns, gerade jetzt mit besonderer

Treue den Geist der Liebe zu pflegen, allen Wogen des Hasses und der Feindschaft gegenüber standzuhalten wie ein Fels in der Brandung.“

Die Asyle beherbergten genau 1000 Insaßen und verausgabten total Fr. 813 557.—, während die Einnahmen Fr. 726 405.— betragen.

Das Vermögen der Anstalten inkl. Zentralkasse erreichte die Höhe von Fr. 3 377 067.—.

Solange unser Land solche Opfer an Arbeit, Sorge und Geld für die Aermsten im Volke aufbringt, muß uns um den gut eidgenössischen Sinn nicht bange sein.  
E. G.

### **Taubstummen-Anstalt und Sprachheilschule St. Gallen**

82. Jahresbericht.

Die Taubstummenanstalt St. Gallen hat durch die im vergangenen Jahr erfolgte Angliederung eines Kindergartens, wie auch durch die Schaffung einer Sprachheilschule und von kurzen Sprachheilkursen ein wesentlich vielfältigeres Arbeitsgebiet zu bewältigen. Der Charakter der Anstalt wurde stark verändert, die Arbeit komplizierter gemacht und vergrößert. „Es ist heute ein beständiges Kommen und Gehen“, schreibt der Vorsteher, H. Ammann in seinem Jahresbericht. Der Zöglingbestand, der in den letzten Jahren bedrohlich stark zurückgegangen war, hat nun erfreulich zugenommen, so daß das Haus wieder nahezu voll besetzt ist. — Die Jahresrechnung weist einen Rückschlag von über Fr. 11 000.— auf. Ein Zeichen der sich immer mehr ausweitenden Teuerung! Dann aber ist auch ein auffallender Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen, vor allem in der Reduktion und im Ausfall verschiedener bisheriger Staatsbeiträge. Eine Eingabe an den Regierungsrat des Kantons St. Gallen bewirkte, daß dieser Beitrag vorläufig für das Jahr 1940 von Fr. 9 000.— auf Fr. 12 000.— erhöht wurde.  
W. F.

### **Bernische Kinderheime des Hoffnungsbundes vom Blauen Kreuz**

Am vergangenen Pfingstmontag feierte eine frohe und dankbare Festgemeinde im Kinderheim Häutligen das 25-jährige Jubiläum. Rückblickend auf diese lange Zeit warf eine der Mitbegründerinnen, Fr. B. Ris die Frage auf: warum überhaupt Kinderheimarbeit? Gehört nicht jedes Kind in seine Familie, zu Vater, Mutter und Geschwistern? Leider sind die Behörden oft gezwungen, zerrüttete Familien aufzulösen, die Kinder andern Menschen zur Erziehung anzuvertrauen. So sind unsere Kinder alle aus düsteren Verhältnissen, meist aus Trinkerfamilien zu uns gekommen, körperlich und geistig vernachlässigt, an keine Ordnung gewöhnt — aber immer liebebedürftig. Hier finden sie eine verständnis- und liebevolle Mutter, die versucht, ihnen das zu geben, was leider die Eltern ihnen nicht bieten konnten, sie im Glauben an Christus, den Retter, in Enthaltsamkeit gesunden zu lassen, sie zu arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen zu erziehen und dies in einer Familie mit Buben und Mädchen im Alter von 1—16 Jahren, mitten in einer Gemeinschaft lebend, mit den andern Kindern sich in der Schule und im Freien treffend, die größeren in Frei- und Ferienzeiten bei den Bauern helfend. —

So wurde im September 1916 das erste Heim in Häutligen eröffnet, später wegen Platzmangel ein zweites in Detligen, das letztes Jahr in einen kleinen Bauernbetrieb nach Wattenwil verlegt wurde, um den größeren Buben mehr Beschäftigung zu geben. Heute werden in beiden Heimen zusammen immer 20—22 Kinder erzogen. Auch für die nach der Konfirmation Ausgetretenen bleibt das Heim ihr Zuhause, in dem sie stets gerne wieder für kurze Zeit verweilen, sei es an Frei-Tagen, bei Stellenwechsel oder Militäurlaub, oder aber, um der Hausmutter die Braut, den Bräutigam oder das erste Kindlein vorzustellen. —

Da das Werk aus den niedern Kostgeldbeiträgen der Gemeinden niemals existieren könnte, ist es auf die Mithilfe vieler Freunde, vor allem der bernischen Hoffnungsbünde und Blaukreuzvereine angewiesen. Aber immer wieder gehen Hände und Herzen auf für unsere Heime und ihre Kinder. So war denn auch dieses scheidende Jubiläumsfestchen ein freudiges Danken.